

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 18 (1958-1959)

Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: A.St. / C.B. / J.C.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurse und Weiterbildung

Das Heilpädagogische Institut der Universität Freiburg

veranstaltet während der kommenden beiden Semester (Sommersemester 1959 und Wintersemester 1959/60) einen

Ausbildungskurs für Hilfsschullehrer

Das *Kursprogramm* enthält Vorlesungen und praktische Übungen zu folgenden Themen: Pädagogische Psychologie – Heilpädagogik – Experimentelle Psychologie – Psychologisch-heilpädagogisches Seminar – Pädagogisches Oberseminar – Psychopathologie des Kindes- und Jugendalters – Anatomie – Schulhygiene – Spezielle Didaktik und Methodik der Hilfsschule – Organisation und Lehrplan der Hilfsschule – Sprachgebrechen beim Hilfsschüler – Psychodiagnostisches Praktikum – Erfassung des Hilfsschulkindes – Singen, Zeichnen und Basteln in der Hilfsschule – Lehrübungen an der Hilfsschule (Übungsschule).

Während der akademischen Ferien absolvieren die Kandidaten ein Praktikum von mindestens vier Wochen in einer anerkannten Hilfsschule. Lehrkräfte, die bereits als Hilfsschullehrer tätig waren, wird diese Tätigkeit als obligatorisches Praktikum angerechnet.

Zugelassen zum Studium werden Inhaberinnen und Inhaber eines kantonalen Lehrerpatentes.

Das am Ende des Kurses zu erwerbende *Hilfsschul-Lehrdiplom* berechtigt zur Führung von Sonderklassen (Spezialklassen, Hilfsklassen, Förderklassen) für Kinder des Primarschulalters in privaten und öffentlichen Schulen.

Beginn und Dauer des Kurses: Die Vorlesungen beginnen am Mittwoch, den 22. April 1959. Das Sommersemester beginnt Mitte Oktober 1959 und endet Anfang März 1960. Die Diplomprüfungen finden Anfang März 1960 statt.

Auskünfte und Anmeldungen an das Heilpädagogische Institut der Universität Freiburg, rue St. Michel 8, Freiburg, Tel. (037) 2 27 08.

Buchbesprechungen

Mythologische Landeskunde von Graubünden (Ein Bergvolk erzählt)

heißt das im Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau, neu erschienene Literaturwerk unseres bekannten Aargauer Schriftstellers, Sagen- und Mundartforschers Arnold Büchli, (Fr. 33.10)

Wer kennt nicht seine im selben Verlag erschienenen Schweizer und Bündner Sagen? Während diese meist schriftlichen Quellen entstammen und in der Schriftsprache der Sammler geschrieben sind, enthält die neue Sammlung lauter Sagen, die der heute bejahrte Forscher in dreißigjähriger Beharrlichkeit, Liebe und pädagogischer Vorsicht der Gedankenwelt seiner Gewährsleute entlockt hat. Jahr um Jahr ist er bei jeglichem Wetter von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, zu den entlegensten Höfen gewandert, wo er seine Erzähler unter allen Ständen und Berufen auf dem Hengertbänklein, in der Wirts- und Wohnstube, am Herdfeuer, im Stall, auf Weg und Feld gefunden hat. Wer einmal als Fremdling an die Türe eines verschlossenen, unnahbaren Bündners, von dem nach einem Oberländer Sprichwort nicht einmal der Herrgott weiß, was er denkt, angeklopft hat, kann sich dabei Büchlis Anbahnungserlebnisse vorstellen. Was er darüber in seiner Einführung berichtet, ist einfach köstlich.

Eifrig graben die Archäologen nach den Spuren prähistorischer Siedler. Anthropologen sammeln Schädel, Sänger Volkslieder, Germanisten Flurnamen. Das ist alles anerkannte Volks- und Landeskunde. Wenn aber der Sagenforscher in der menschlichen Gedankenwelt nach Überlieferungen «gräbt», worin ihm Volksdichtung, Poesie, Lebensanschauung und historisches Geschehen begegnen, wird er oft von heimatentfremdeten, überschulten Verstandesmenschen belächelt.

Es ist nicht Zufall, daß Arnold Büchli den großen, geo- und ethnographisch so mannigfaltigen Kanton Graubünden mit den vielen verkehrsentlegenen Siedlungen zu seinem «Jagdrevier» erkoren hat. Die «Beute», die er dabei mit Stift, Notizbuch und Sprechapparat eingefangen hat, ist denn auch so groß, daß der ersterschienene Band auf seinen 694 Seiten wohl nur ein Drittel davon aufzunehmen vermochte. Der Stoff ist nach Tälern, Ortschaften und Gewärsleuten geordnet. So enthält der veröffentlichte Band die Fünf Dörfer, die Herrschaft, das Prättigau, das Plessurtal mit Chur und die Landschaft Davos.

Text und Sprache sind unfrisiert den Erzählern entnommen. Der Sammler will die Herbheit der Sage bewahren und sie nicht zu einer «schönen Geschichte» versüßlichen. Er möchte darum das neue Werk bescheiden als Leistung seiner Erzähler betrachtet wissen. Viele dieser stellen sich im Bilde vor, und Landschaftsaufnahmen illustrieren dem Leser den Ort des vermeintlichen Geschehens. Die phonetische Darstellung der von Ort zu Ort wechselnden Mundart ist dem Sammler meisterhaft gelungen. Nur schade, daß nicht jedes Buchblatt eine Grammophonplatte ist.

Wie das Wasser unablässig bis zur letzten Nivellierung an unsren lieben Bergen nagt und schleift, ist auch das Eigenleben in Denkungsart und Sprache ihrer Bewohner durch mancherlei Kultureinflüsse bedroht und dem «Konfektionsgeist», der Verflachung preisgegeben. Und dann, ja dann werden sich noch die Werke ihrer mahnenden Kämpfer wie Monumente aus dem seelenlosen «Flachland» erheben. Zu diesen Mahnern gehört auch Arnold Büchli. Dafür danken wir ihm, seinen Helfern und seinem Verlag.

A. St.

Pädagogische Orientierung im Zeitalter der Technik

Von Martin Keilhacker. Verlag Klett, Stuttgart. 128 Seiten. (Fr. 10.—)

In flüssiger und wohlformulierter Sprache erhellt der Münchener Universitätsprofessor zunächst besondere Probleme und Erscheinungen unserer Zeit. Er zeigt auf, wie das Zeitalter der Technik für viele Menschen zu einseitiger Arbeit und Beanspruchung, häufig auch zu einer Ruhelosigkeit und Gehetztheit führte, wie es ein weniger persönliches und weniger inniges Verhältnis zur Natur und zum Menschen im ganzen gebracht hat. «Die hochspezialisierte Berufsarbeit der Gegenwart, die den Menschen nur mit Teilkräften beansprucht, überlastet ihn und läßt gleichzeitig wesentliche Bereiche seines biologisch-seelisch-geistigen Lebens unausgefüllt.»

Es besteht die Gefahr, daß das Wirtschaftliche und Technische immer mehr das Kulturelle überwuchern, daß das technische Denken und Handeln zu einer Entgeistigung und Entseelung des Menschen führt. Der Glaube an die Machbarkeit der Dinge trat an die Stelle der Ehrfurcht; die Naturwissenschaften, die innerhalb ihres Bereiches Wertungen jenseits von richtig und falsch ablehnten, förderten eine gewisse Werteneinebnung und Werteauflösung.

In der Bildungsarbeit unserer Zeit ist daher der Neuaufbau einer Wertwelt sowie die Entfaltung der verschiedenen Fähigkeiten und Kräfte des einzelnen von vordringlicher Bedeutung. Die traditionelle humanistische Bildung kann nach Keilhacker zwar Wertvolles für eine künftige Bildung beitragen, «aber sie bildet gleichzeitig eine besondere Gefahr dort, wo sie den Anspruch erhebt, der beste, vielleicht sogar der einzige Weg zu menschlicher Bildung zu sein». Eine neue Allgemeinbildung dürfe nicht bevorzugt die intellektuellen Fähigkeiten fördern, sondern ebenso sehr die handwerklich-künstlerischen, das schöpferische Gestalten, die Aufgeschlossenheit für Fragen der Umwelt, die Ehrfurcht, die Warmherzigkeit und Hilfsbereitschaft. Keilhacker spricht von einem Ziel für Bildung und Erziehung, das grundsätzlich jedem Menschen zugänglich ist — ohne Unterschiede des Standes und des Reichtums —, «das aber anderseits jeden Menschen innerlich verpflichtet, diesem Ziel nachzustreben». Im englischen Gentleman-Ideal scheint ihm dieses Ziel in wesentlichen Punkten verwirklicht, wenn es auch einer zeitgemäßen Weiterentwicklung bedarf.

Das Buch Keilhackers, auch drucktechnisch ansprechend gestaltet, bringt eine geistreiche und klar gegliederte Orientierung über Grundfragen unserer Zeit, über die kulturelle, im besonderen die pädagogische Situation der Gegenwart, und der Lehrer jeder Stufe wird es mit großem Gewinn lesen.

C. B.

Kind, Krankheit und Tod

Von Erich Stern. 240 Seiten. Ernst-Reinhardt-Verlag, München/Basel.

Die Krankheit des Kindes stellt nicht nur ein medizinisches, sondern auch ein psychologisches und vor allem ein pädagogisches Problem dar. Ihre seelischen Auswirkungen können recht bedeutend sein, ja seelische Schwierigkeiten und Störungen des Kindes beginnen manchmal im Verlaufe einer körperlichen Erkrankung.

Das rechte Verhalten der Eltern dem kranken Kind gegenüber vermeidet sowohl eine Verwöhnung wie auch eine übertriebene Ängstlichkeit, die sich leicht auf das Kind überträgt. Von grundlegender Bedeutung ist die Geborgenheit des Kindes in der Familie, das Vertrauensverhältnis dem Arzt gegenüber. Bei längerer Krankheit eines Schulkindes soll der Lehrer dessen Kontakt mit den Klassenkameraden möglichst fördern. Die Klasse wird ermuntert, dem kranken Kind zu schreiben, es über die Schularbeit zu orientieren, ihm Schulhefte zu geben, ihm Freude zu bereiten. Solche und ähnliche Probleme hat das Buch von Erich Stern zum Gegenstand, wobei auf Grund zahlreicher Beispiele der Einfluß körperlicher Mängel und Krankheiten auf das Seelenleben und die Charakterbildung des Kindes und pädagogische Folgerungen dargelegt werden.

Im zweiten Teil wird erläutert, wie sich das Kind auf den verschiedenen Entwicklungsstufen mit den Fragen nach dem Tod auseinandersetzt. Todesvorstellungen bei Kindern, Todeswünsche, das Problem des Selbstmordes, besonders bei Jugendlichen, und zusammenhängende Fragen finden ausführliche Besprechung.

Das Buch zeichnet sich aus durch einen leichten und allgemeinverständlichen Stil, wenn auch an einigen Stellen die sprachliche Formulierung etwas sorgfältiger und die Darstellung etwas straffer sein dürfte. Besonders wertvoll sind die vielen Beispiele.

C. B.

Berufe der Zukunft

Diese von der «La Suisse» in Verbindung mit dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung herausgegebene Schrift befaßt sich hauptsächlich mit den akademischen Berufen. Sie ist vor allem für Eltern interessant, die über die Möglichkeiten und Wege zum akademischen Studium nicht oder wenig orientiert sind. Die Schrift steht trotz ihres verheißungsvollen Titels durchaus auf dem Boden der Realität. Insbesondere wird in einem Artikel unseres neuen bündnerischen Berufsberaters Dr. Andina klar und objektiv die Frage erörtert: Wer soll studieren? Weitere Beiträge befassen sich mit der Stellung der Akademikerin in der Schweiz, mit der schulischen Vorbereitung auf ein Studium, während ein einleitender Artikel von Dr. Hummler auf die Bedeutung der akademischen Berufe in der Volkswirtschaft hinweist. Ganz besonders wertvoll sind auch die Kapitel über die Studienmöglichkeiten in der Schweiz mit Berufs- und Studienlisten. Ein letzter Teil befaßt sich mit den Technikerberufen und den entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten in unserem Lande. Die Broschüre, die notabene *gratis* abgegeben wird (durch die «La Suisse» in Lausanne oder ihre Agenturen) kann auch der Lehrerschaft sehr empfohlen werden, bietet sie doch eine wertvolle Zusammenstellung zahlreicher mit der technischen oder akademischen Ausbildung zusammenhängender Angaben.

J. C.

Quer durch die Alpen

Ein geologischer Exkursionsführer von Friedrich Säker. Verlag Rascher, Zürich. (Fr. 6.05)

Der Verfasser führt uns auf dem lehrreichsten aller Querprofile durch die Alpen, von den Nagelfluhbergen am Vierwaldstättersee (Molasse) zu den Mythen (Klippen), zur Drusberg- und Axendecke am Urnersee (Helvetische Decken), durch den Massivmantel ins Aarmassiv, Gotthardmassiv, in die Tessiner Gneisdecken (Penninische Dekken), bis in die Wurzelzone und Südalpen am Luganersee. Er versteht es ausgezeichnet, am konkreten Beispiel auch allgemein geologische Belehrungen anzuknüpfen. Die zahlreichen Skizzen sind einfach und klar gezeichnet. Das Büchlein hält, was im Vorwort versprochen wird: es bietet ein vereinfachtes, aber in den Hauptzügen richtiges Bild vom Bau der Schweizer Alpen und vermag Bewunderung und Ehrfurcht für dieses uns so liebe Stück Schöpfung zu wecken. Es sei bestens empfohlen.

Br.

82

Groß- oder Kleinschreibung

Von Prof. Dr. H. Moser. Duden-Beiträge zu Fragen der Rechtschreibung, der Grammatik und des Stils. Heft 1. Verlag Bibliographisches Institut, Mannheim. (Fr. 9.50)

Bescheiden und aufrichtig gesteht der Autor gleich schon am Anfang, sogar unter den geschulten Fachleuten beherrsche kaum jemand die grenzenlos verwinkelte Groß- und Kleinschreibung vollständig! Das gleiche ehrliche Geständnis macht auch Duden-Redaktor Dr. phil. Grebe in seinem sympathischen Geleitwort.

Moser mahnt: «Den jetzigen Zustand schätzt niemand! Man darf ihn nicht auf die leichte Schulter nehmen. Wenn das Jahrzehntelang umstrittene Problem der Groß- und Kleinschreibung *jetzt* nicht durchgreifend gelöst wird, so wird es in Zukunft nicht zur Ruhe kommen.»

Der Reihe nach nennt Moser einige Sprachforscher der Neuzeit, denen gemeinsam der gleiche Wunsch im Herzen brennt: endlich Ordnung zu schaffen im entsetzlichen Chaos der Groß- und Kleinschreibung. Allein, aller ungeheuren Anstrengungen zum Trotz kam bis jetzt nicht ein einziger Bahnbrecher auf seinem unsäglich mühsam begangenen Saumpfad zu einem in wirklich jeder Hinsicht befriedigenden Ziel; sie alle standen nach anfänglich sehr verheißungsvollem Erfolg plötzlich vor einer undurchdringlichen Wildnis, ja sogar vor einem niederschmetternden Mißerfolg: vor der unübersehbaren Geröllhalde der substantivierten Verben, Adverbien, Pronomina usw. mit ihren völlig verwirrenden Grenzfällen und Ausnahmen! Hiezu schreibt Moser: «(Der schweizerische Philologe) Glinz gelangte nach seinen großen Anstrengungen selber zur Überzeugung, daß die von ihm vorgelegten Empfehlungen nicht verwirklicht werden können.»

Glinz schrieb schon Anno 1950 in ehrlicher Überzeugung, die damals und auch heute noch übliche Großschreibung sei wissenschaftlich unhaltbar, ja sogar sprachwidrig. Wir zitieren wörtlich: «Die großschreibung der substantive ist ein überholter brauch, ja ein alter zopf, entstanden aus grammatisch-logisch-metaphysischer spekulation eines vergangenen jahrhunderts. Ihre ersetzung durch eine sinnvolle großschreibung – für satzanfänge und eigennamen – ist keine verletzung unserer sprache.» – «Es kann keine rede davon sein, daß die substantive im deutschen eine größere rolle spielen sollten oder schwerer erkennbar wären als in irgendeiner anderen sprache. Daß man bei uns seit etwa 300 Jahren alle substantive mit großen anfangsbuchstaben auszeichnet, entspricht nicht einem besondern erfordernis unserer sprache.»

Aber angesichts des großen Widerstandes in der Öffentlichkeit und – wie schon erwähnt – in Anbetracht der Unvollkommenheit seiner Doktrin revidierte Glinz seine eigenen Hefte derart umwälzend, daß er selber vorschlug, man solle, je nach dem Diktat seines eigenen Gewissens, schreiben dürfen «etwas herrliches» oder auch «etwas Herrliches».

Für den heutigen Lehrer und Korrektor – so schreibt Moser – wäre solch ein Gehorsam gegenüber seinem eigenen Gewissen glattweg der Verlust jeglicher Einheitlichkeit.

Nach Glinz gelangen die Philologen Th. Baum, R. Eicher und W. Pfeiderer in Mosers Abhandlung zur sachlichen Kritik über ihr Suchen nach Lösungen. Auch ihre Vorschläge sind im grauen Alltag kaum tauglich. Nicht umsonst schließt Moser seinen Überblick wie folgt ab:

«..., und es wäre vergebliche Liebesmühe, bei Beibehaltung der Majuskel für die Hauptwörter weiter nach einer Lösung zu suchen.» (Damit sagt ja Moser klipp und klar, der einzige Ausweg aus dem Chaos läge einzig noch in der gemäßigten Kleinschreibung.) «Warum? Weil es keinen eindeutigen Begriff des ‚Hauptwortes‘ gibt und weil die Wortarten fortwährend ineinander übergehen. Uns bleibt also nur die Alternative: Entweder die Beibehaltung der jetzigen verwinkelten und von niemandem voll beherrschten Regelung mit gewissen unbedeutenden Änderungen – oder Einführung der international üblichen gemäßigten Kleinschreibung (also des generellen Gebrauchs der Minuskel mit Ausnahme der Eigennamen, einschließlich der Namen Gottes, und der Satzanfänge).»

Was meint denn Moser unter der soeben zitierten «gemäßigten» Kleinschreibung? Gar nichts anderes als eben den von der Öffentlichkeit verpönten Plan des schweizerischen Philologen Glinz.

Wir wagen sogar zu behaupten, daß Glinz mit seiner gemäßigten Kleinschreibung den gangbarsten Weg aus unserem stockdicken Nebel der Groß- und Kleinschreibung

aufgezeigt hat! Das ist nicht nur unsere persönliche, ehrliche Überzeugung, sondern auch jene unseres sehr geehrten Herrn Schulinspektors Knupfer, Chur.

Der Lehrer hat es zwar diesbezüglich nicht am schlechtesten. Er kann seine Schüler ganz einfach zwingen, irgendein umstrittenes Wort so zu schreiben, wie er es für richtig hält. Wir Buchdrucker müssen uns dem meistens unfehlbaren Manuskriptverfasser stillschweigend fügen, auch wenn er den krassesten Großschreibe- oder Kleinschreibefehler in seinen Manuskripten hat.

Schließen wir mit der Wiederholung der schon eingangs zitierten Worte Professor Dr. Mosers: «Den heutigen Zustand schätzt niemand!» E. Kast, Chur

Elementare und nichteuklidische Geometrie in axiomatischer Darstellung und ihr Verhältnis zur Wirklichkeit

Von F. Gonseth. Verlag Orell Füssli, Zürich. (Fr. 2.20)

Im ersten Teil wird zunächst der Begriff «Schema» aufgestellt und darauf die Geometrie als Gedankenschema interpretiert. Anschließend folgt ein Kapitel über den axiomatischen Aufbau der Geometrie, in welchem die Axiomgruppen, zuletzt das Parallelenaxiom, aufgeführt und besprochen werden.

Der zweite Teil geht von der Frage aus, ob das Parallelenaxiom mit Hilfe der andern Axiome beweisbar, oder ob es von diesem unabhängig sei. Zur Beantwortung wird zuerst der Begriff «Modell» erläutert. Darauf werden ein Modell der euklidischen Geometrie und anschließend das Modell von Poincaré behandelt. Ein abschließendes Kapitel ist der Frage gewidmet, ob eine nichteuklidische Geometrie eine wahre Geometrie sei.

Das Büchlein – im ganzen 50 Seiten – setzt elementargeometrische Kenntnisse voraus. Es ist ansprechend geschrieben und kann für jene Leser empfohlen werden, die um eine Vertiefung ihrer geometrischen Kenntnisse bemüht sind. H. H.

Technisches Zeichnen

Herausgegeben vom Kantonal-bernischen Verband für Gewerbeunterricht. Verlag E. Ingold & Co., Herzogenbuchsee. 5. Auflage. (Fr. 33.15)

Das Werk zeigt in sorgfältig methodisch aufgebauter Reihenfolge die Gestaltung des technischen Zeichnens an den Primar-, Sekundar- und Bezirksschulen; es kann aber auch dem vorbereitenden Zeichnen an den Gewerbeschulen wertvolle Dienste leisten.

Ein erster Kurs (Mappe mit 33 Vorlageblättern im Format A3) behandelt das Geometrischzeichnen: einfache und zusammengesetzte geometrische Flächen aus dem Anschauungskreise der Schüler, Konstruktionen, Maßeintragungen, maßstäbliche Darstellungen, Beschriftung. In Verbindung mit den verschiedenen Aufgabengruppen kommt die richtige und rationelle Handhabung der Werkzeuge für das technische Zeichnen zur Einführung und Anwendung.

Der zweite Kurs (Mappe mit 45 Vorlageblättern im Format A3) umfaßt das Projektionszeichnen: Darstellung einfacher und zusammengesetzter geometrischer Körper mit Anwendungen, Risse, Schnitte, Abwicklungen, Durchdringungen, Schrägbild, Isometrie, Rißergänzungen, Übungen zur Entwicklung des räumlichen Vorstellungsvermögens.

Beide Lehrgänge sind in ihrem methodischen Aufbau vorbildlich, wozu die Zusammenarbeit mit der Lehrmittelkommission der bernischen Sekundarschulen wesentlich beigetragen hat. Das ganze Werk enthält eine reiche Stofffülle und genügend Spielraum für die Anpassung an besondere Verhältnisse.

Die zeichnerische Darstellung und Ausführung ist einwandfrei und entspricht gültigen VSM-Normen. Ein sorgfältig ausgearbeitetes, 43 Seiten umfassendes Textheft mit 25 Skizzen gibt zum allgemeinen Teil und zu den verschiedenen Aufgabengruppen die erforderlichen Erklärungen. Die früheren Auflagen fanden einen raschen und weitverbreiteten Absatz. Das Zeichenwerk gehört in vielen Kantonen zu den empfohlenen Lehrmitteln.

rs.

Anleitung zum Pflanzenbestimmen

Von Ernst Furrer. Vierte Auflage. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. (Fr. 2.60)

Die hohe Auflagezahl zeigt, daß das kleine, handliche Büchlein für jeden Lehrer

und Pflanzenfreund ein willkommener Helfer sein kann. Wer eine klare, kurze Erläuterung der in der Botanik und beim Pflanzenbestimmen gebräuchlichen Begriffe wünscht, findet hier eine wohlgeordnete und treffliche Zusammenstellung. Zahlreiche einprägsame Zeichnungen vervollständigen die Beschreibungen. Das Büchlein beschränkt sich aber nicht nur auf trockene Definitionen. Elf typische Vertreter unserer einheimischen Flora werden genauer beschrieben und geben einen klaren Einblick in die verbreitetsten Blütentypen. Ein Verzeichnis der französischen, italienischen und lateinischen Fachausdrücke und ihrer deutschen Übersetzung soll die Benutzung fremdsprachiger Bestimmungsbücher erleichtern.

Das kleine Werk kann jedem, der sich in unsere mannigfaltige, großartige Pflanzenwelt einarbeiten möchte, warm empfohlen werden. -n

Spezialkarte des Jura

Mit Höhen- und Wanderwegen. Maßstab 1 : 50 000. Geographischer Verlag Kümmerly & Frey, Bern. (Fr. 6.60)

Viele Bündner werden den Jura sicher nur dem Namen nach kennen. Man wird sich kaum bewußt sein, daß im Norden unseres Landes ein ideales Wandergebiet liegt. Wer weiß, daß dieser abwechslungsreiche Landesteil durch viele gut markierte Wanderwege erschlossen ist, wird vielleicht einmal einen Ausflug in den so vielgestaltigen, reizvollen Jura wagen.

Das prächtige Kartenwerk des Schweizerischen Juravereins wird dabei gute Dienste leisten. Die angeführte Karte umfaßt die Gebiete südlich von Basel bis zur Linie Moutier-Balsthal-Zofingen. Die überraschende Genauigkeit der neuen Landeskarte und die deutlich erkennbaren, grün gedruckten Höhen- und Wanderwege werden das Wandern im Basler und Solothurner Jura erst recht zu einem großen Genuß machen. Daß Jugendherbergen und Zeltplätze angegeben sind, kann den Wert der Karte nur vergrößern. -n

Schweizerische Schwimmschule

Herausgegeben vom Interverband für Schwimmen im Verlag Martin Gyr, Baden.

Diese Anleitung für Schwimmen, Wasserspringen und Gymnastik richtet sich nicht nur an die Schwimminstruktoren und an die Wassersport treibenden Verbände, sondern auch an die Lehrer, die die Möglichkeit haben, Schwimmunterricht zu erteilen. Dieses Lehrmittel ist eine umfassende, grundlegende Arbeit über alle Gebiete des Schwimmens.

Einleitend wird eine biologische Wertung des Schwimmens vorgenommen. Das Kapitel über die Wassergewöhnungsübungen enthält eine große Auswahl spielartiger Formen. Zahlreiche hübsche und anschauliche Zeichnungen unterstützen den kurz gefaßten Text. Als Anregung folgen einige Lektionsbeispiele. Die Beschreibung sämtlicher Schwimmarten sowie der Wassersprünge ist leicht verständlich, und an Hand von Skizzen wird auf den richtigen Bewegungsablauf hingewiesen. Als Hilfsdisziplinen werden Gymnastik und Trampolinspringen eingegliedert, weil gymnastische Übungen zu jedem Schwimmunterricht gehören, und weil das Trampolin (oder Federtuch; vor kurzem aus Amerika eingeführt) ein herrliches Gerät für die Vorbereitung des Wasserspringers ist.

In seiner Vollständigkeit wird das neue Lehrmittel der Lehrerschaft wertvolle Dienste leisten, und es darf ihr deshalb sehr empfohlen werden. Br. E.

Pro Juventute gibt Rechenschaft

In allen Teilen unseres Vaterlandes haben die Herbstkonferenzen der Mitarbeiter der Stiftung Pro Juventute stattgefunden. Sie nahmen Kenntnis vom Jahresbericht über die Tätigkeitsperiode 1957/58, der nun auch einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich ist. Wir lesen darin von der Mütter- und Elternschulung, vom methodischen Weiterausbau der Säuglingspflegezentren, von Erholungsferien für Mütter und von den großen Summen, die für Kur- und Erholungsaufenthalte Tausender kranker Schweizer Kinder aufgewendet wurden. Im Verlaufe von vierzig Jahren hat Pro Juventute mehr als 60 000 erholungsbedürftigen Kindern Freiplätze in Familien und Heimen vermittelt, und sie

weiß den hilfsbereiten Familien zu Stadt und Land heißen Dank für ihre selbstlose Mithilfe. Der Weiterentwicklung der Schulzahnpflege auch in den Berggebieten wurde im Berichtsjahr große Aufmerksamkeit zugewendet. Viele städtische Bezirke haben aus ihren Einnahmen des Dezemberverkaufes beträchtliche Solidaritätsbeiträge an Bergbezirke geleistet. Der in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Lichtspieltheaterverband durchgeführte «Kinotag» erbrachte einen Reinertrag von 120 000 Franken, womit einigen hundert asthmaleidenden Kindern die ersehnte Heilkur ermöglicht werden konnte. Aus dem Ertrag des Silva-Kalenders konnten 190 Wolldecken für Bergkinder angeschafft und in vielen Notfällen wertvolle Hilfe geleistet werden. 703 junge Schweizer beiderlei Geschlechts erhielten insgesamt 155 470 Franken als Stipendien für die berufliche Ausbildung aus der Bundesfeierspende, und 616 freiwillige junge Helferinnen und Helfer betätigten sich im Rahmen der Praktikantinnenhilfe für bedrängte Familien. Die Fürsorgeausgaben der 191 Stiftungsbezirke erreichten die Rekordhöhe von Fr. 3 392 499.89, davon Fr. 537 937.81 für Hilfsmaßnahmen zugunsten von Müttern und Kleinkindern, Fr. 935 713.33 zugunsten der schulpflichtigen Kinder und Fr. 576 734.93 als Hilfe für die Schulentlassenen. Für zusätzliche Hinterlassenenfürsorge wurden Fr. 623 647.76, für die Tuberkulose-Fürsorge und -Vorsorge Fr. 414 125.73, für Hilfe an anomale Kinder Fr. 95 962.20, zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs bei der Jugend Fr. 1516.50 und für die Förderung nutzbringender Freizeit aller Altersstufen der Jugend insgesamt Fr. 206 861.63 aufgewendet. Mit diesen fragmentarischen Angaben kann nur andeutungsweise auf die mannigfaltige und tief schürfende Tätigkeit unseres nationalen Jugendhilfswerkes hingewiesen werden. Interessenten seien zur näheren Information auf den ausführlichen, stilistisch flott geschriebenen und gefällig illustrierten Jahresbericht verwiesen. Sein Inhalt zeugt von einem bewundernswerten Geist vieler tausend freiwilliger Mitarbeiter, die sich still und hilfsbereit das ganze Jahr hindurch in praktischer und wirksamer Kleinarbeit aller Nöte unserer Jugend annehmen und darob nicht vergessen, daß Vorbeugen billiger ist und weniger schmerhaft als Heilen.

Vielen Kindern aus Graubünden hat Pro Juventute schon geholfen; das die Bündner Bevölkerung das zu schätzen weiß, sieht man am Ergebnis des letztjährigen Dezemberverkaufs von Marken und Karten: Graubünden steht mit Fr. 83 858.35, gemessen an der Bevölkerungszahl, an sechster Stelle unter den Kantonen!